

Ingrid Bohn: *Finnland. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2005 (Geschichte der Länder Skandinaviens), 308 S.

David Kirby: *A Concise History of Finland*. Cambridge: Cambridge University Press 2006 (Cambridge Concise Histories), 342 S.

Henrik Meinander: *Finlands historia. Linjer – strukturer – vändpunkter*. Helsingfors/Stockholm: Söderströms/Atlantis 2007, 261 S.

Zur Besprechung stehen drei Variationen über das Thema „Geschichte Finnlands im Überblick“, die von sehr verschiedenen Ausgangspunkten und mit unterschiedlichem Erfolg intoniert werden. Mit ca. 260 bis 340 Seiten liegt der Umfang bei allen in dem Bereich, der den interessierten Leser, der mehr als nur eine dünne Einführung erwartet, anspricht. Bei diesem Umfang bleibt es angesichts des Anspruchs, sämtliche Phasen der finnischen Geschichte von der Urzeit bis in die jüngste Gegenwart abzudecken, natürlich immer noch bei einer Darstellung der großen Entwicklungslinien, doch ist der Raum für eine stärkere Gewichtung einzelner Passagen sowie für Exkurse gegeben, so dass sich, wie sich in allen drei Bänden zeigt, trotz des letztlich ja doch begrenzten Umfangs

ein durchaus vielschichtiges Bild zeichnen lässt.

Der Regensburger Verlag Friedrich Pustet legt mit Ingrid Bohns Werk den vierten Band in der durch Jörg-Peter Findeisen herausgegebenen Reihe „Geschichte der Länder Skandinaviens“ vor. Es lässt sich trefflich darüber streiten, ob man Finnland als Teil Skandinaviens begreifen sollte, letztlich zollt man hier wohl einer in der deutschen Öffentlichkeit vorherrschenden begrifflichen Unklarheit Tribut. Der Blick auf frühe Finnlandbilder bietet einen guten Einstieg. Bohn gliedert ihren Überblick ganz klassisch in die typischen Phasen finnischer Geschichtsschreibung: Urgeschichte, Mittelalter, Reformation/Frühe Neuzeit, Finnland als russisches Großfürstentum und als souveräner Staat. Das ent-

spricht den Gepflogenheiten und ist übersichtlich, man kann sich rasch orientieren. Reihentypisch sind die Infokästen, die bestimmte Fakten oder Biografien historischer Persönlichkeiten besonders hervorheben – ebenfalls für das schnelle Informieren sehr praktisch.

Man wird wohl nie alle Leser mit der Auswahl der Kästenthemen zufrieden stellen – gleichwohl bleibt immer die Frage, nach welchen Kriterien diese eigentlich aus dem Fließtext herausgelöst werden. Die Darstellung ist gut lesbar geschrieben und im Prinzip kann man nicht viel meckern. Die Gewichtung der Kapitel, auch was die Seitenzahlen betrifft, geht in Ordnung. Insgesamt wird die populärwissenschaftliche Ausrichtung an den Leser, der sich für Land und Leute interessiert, deutlich. Dieser Zielsetzung ist auch die Betrachtung der Ereignisse der jüngsten Geschichte geschuldet. Diese bleibt so oberflächlich, wie man das angesichts der Unmöglichkeit, über diese Phase bereits aktenbasierte Forschung heranzuziehen, erwarten kann. Insgesamt ist der Text sehr informativ, kritische Punkte, Forschungs-kontroversen oder zentrale Debatten in der politischen Öffentlichkeit bleiben aber weitgehend im Dunkeln. Ein Blick in die beigefügte Literaturliste dürfte dies erklären: Es ist kein einziges Werk in finnischer Sprache aufgeführt; offensichtlich ist Ingrid Bohn dieser Sprache nicht mächtig. Das hinterlässt einen faden Beigeschmack,

denn somit bleiben umfassende Teile der Forschung unrezipiert und können keinen Niederschlag in der Darstellung finden. Die übliche Auflistung der grundlegenden Länderfakten in der vorderen Umschlagklappe weist weiterhin zwei inhaltliche Fehler auf – da werden als in Finnland lebende Nationalitäten die Schweden mit vermeintlichen 5,5 Prozent aufgelistet, womit offensichtlich die Finnlandschweden gemeint sind – hier sitzt man dem klassischen Missverständnis auf, diese seien eine nationale schwedische Minderheit, wo sie doch eine sprachliche Minderheit finnischer Nationalität darstellen. Außerdem wird Schwedisch als zweite Amtssprache unterschlagen – peinliche Fehler, die nicht sein müssten.

Unter dem Strich bleibt der Eindruck eines sehr deskriptiv daherkommenden langen Überblicksreferats der zentralen Phasen und Ereignisse der finnischen Geschichte. Es handelt sich hier im Wesentlichen um eine Zusammenfassung der skandinavisch-, englisch- und deutschsprachigen Forschungsliteratur und Handbücher, aber auch nicht um mehr. Dafür mag man Ingrid Bohn nicht einmal Vorwürfe machen, aber für Reihenherausgeber und Verlag bleibt es doch ein wenig peinlich, dass man sich nicht nach Autoren umgesehen hat, die das Finnische hinreichend beherrschen und mit der finnischen Forschungsdiskussion besser vertraut sind.

Andere Akzente setzt da der Londoner Historiker David Kirby, der sich vor allem durch seine großartigen Werke zur Geschichte des Ostseeraums Renommee erworben hat. Was nicht allen präsent sein mag, Kirby hat sich schon seit langem der Geschichte Finnlands in ganz besonderem Maße gewidmet. Schon der Blick auf das Inhaltsverzeichnis weckt sogleich Interesse – vielleicht, weil eben im Gegensatz zu Bohn alles etwas ungewohnt daherkommt. Der Fokus wird, wie schon die Jahreszahlen der Kapitelüberschriften zeigen, ganz deutlich auf die moderne Geschichte gelegt. Das Mittelalter und das „schwedische Erbe“, wie das hier genannt wird, werden auf gerade mal 67 Seiten abgehandelt, denen gut 240 Seiten über die Zeit von 1780 bis heute folgen. Während man bei Bohn keine Überraschungen in der Periodisierung erlebt, stutzt man bei Kirby zunächst – weil er sich nicht an die üblichen Einteilungen hält. Anstatt drei große Kapitel, etwa 1809–1917, 1917–1944 und 1944 bis heute zu veranschlagen, wählt er zwar markante, aber eben nicht unbedingt gängige Einschnitte. Gerade, wo diese Einteilung über markante und in der nationalen Historiographie sakrosankte Punkte wie 1917 oder 1944 hinweg geht, offenbart sie ihre Vorteile, indem sie auf ungewohnte Kontinuitäten verweist. Ein Beispiel hierfür ist das Kapitel „The independent state, 1907–1937“, wobei 1907 kein Druckfehler ist. Kirby versteht das

Zusammentreten des ersten nach Einführung des Frauenwahlrechts gewählten Parlaments 1907 als entscheidenden Einschnitt, mit dem die langsame Abnabelung von Russland bereits begann. Ein weiteres Beispiel ist das folgende Kapitel „War and peace, 1939–1956“, welches Anfang- und Endjahr des stärksten sowjetischen Einflusses auf die finnische Politik markiert: 1939 der durch den sowjetischen Überfall eingeleitete Winterkrieg; 1956 die Rückgabe des sowjetischen Stützpunktes Porkkala und die Rückzahlung der Kriegsschulden, Finnland gewinnt neuen außenpolitischen Spielraum. Kirbys Kernthese bleibt dabei, dass die finnische Geschichte im Ganzen von langen Perioden der Stabilität und Ruhe geprägt war, die dann von heftigen, aber entscheidenden Transformationsphasen unterbrochen wurden.

Kirby wählt insgesamt einen für eine Darstellung dieser Art sicherlich sinnvollen Fokus auf die politische Geschichte, und zeigt sich dabei zumindest teilweise als Vertreter einer *longue-durée*-Perspektive. So könnte man, seiner Darstellung folgend, Urho Kekkonens starke Machtstellung auf eine sich seit den Machtkämpfen zwischen Legislative und Exekutive im 19. Jahrhundert herausbildende Tradition zurückführen. Allerdings führt Kirbys starke Fokussierung auf politische Prozesse und Strukturen dazu, dass kultur-, religions- und wirtschaftsgeschichtliche

Argumente zu kurz kommen. Die Herausbildung der finnischen Nation etwa wird primär staatspolitisch und institutionengeschichtlich nachgezeichnet, ohne der Frage, wie die finnische Nation kulturell konstruiert wurde, in der Tiefe nachzugehen. Mit diesem Werk wird man jedenfalls sehr zielgerichtet informiert, und – womöglich durch die Außenperspektive des Autors bedingt – man liest die finnische Geschichte immer im europäischen Kontext.

Henrik Meinander ist in der Reihe der hier besprochenen Bände der einzige finnische Autor. Sein Werk ist bislang auf Schwedisch und Finnisch erschienen. Für einen Historiker gehört das Schreiben der eigenen Nationalgeschichte, gerade wie im vorliegenden Fall als durchaus populär ausgerichtetes Werk, zu den Aufgaben, denen man sich als Professor früher oder später stellt. Der Grat des Gelingens ist einigermmaßen schmal, Vorbilder gibt es ja immer reichlich und die Frage ist immer auch berechtigt, ob man solch ein Werk „schon wieder“ braucht. Matti Klinges wesentlich dünneres Bändchen „Geschichte Finnlands im Überblick“ kann man gewissermaßen als Vorgänger bezeichnen (Klinge war ja auch Meinanders Vorgänger auf dem schwedischsprachigen Geschichtslehrstuhl an der Universität Helsinki), den der vorliegende Band allerdings mit Leichtigkeit in den Schatten stellt. Das gelingt einerseits aufgrund der

klaren Gliederung, andererseits aber auch aufgrund der stärkeren Verortung der finnischen in der nordischen und europäischen Geschichte. Im Kern geht es immer wieder um Finnlands Stellung zwischen Schweden und Russland bzw. den russischen Vorgänger- und Nachfolgestaaten. Die Chronologie des Werkes ist zwar eher konventionell, aber die Überschriften werden mit wichtigen Charakteristika der jeweiligen Epoche versehen, nicht mit Jahreszahlen. Im Unterschied zu Kirby webt Meinander kulturelle, wirtschaftliche und identitäre Aspekte durchgängig und gleichberechtigt mit den politischen in seine Darstellung ein. Zudem reflektiert er an zentralen Punkten deutlich intensiver die Ergebnisse der finnischen Forschung der letzten 10–15 Jahre, was zu wesentlichen Neubewertungen führt. So entsteht wohl erstmals eine finnische Nationalgeschichte neueren Datums, in der wunde Punkte und problematische Aspekte deutlicher denn je benannt werden. Zwar geht Meinander nicht so weit, dass er eine vollständige Entmythologisierung der finnischen Geschichte durchführt, doch geht er zumindest eine Reihe von Schritten in dieser Richtung. Sei es der „ambivalente Waffenbruder“ Hitlerdeutschland, der massive finnische Antikommunismus oder die problematischen Kekkonen-Jahre und die Finnlandisierung – Meinander benennt die Schatten, die auf der finnischen Geschichte liegen, ohne allerdings unnötig zu moralisieren,

sondern eher, um bestimmte Phänomene besser zu erklären und einzuordnen. Deutlich benennt Meinander auch die starke Amerikanisierung der Freizeitkultur und des Medienangebots und stellt gegen Ende des Bandes selbst die Frage: „Nationale Dekonstruktion?“

Erfreulich kurz bleibt der zu Werken dieser Art offensichtlich unvermeidlich gehörende Blick auf die jüngste Geschichte – kann die Darstellung zurückliegender Jahrzehnte und Jahrhunderte auf entsprechende quellenbasierte Studien bauen (auch wenn es natürlich Lücken gibt), bewegen sich alle Historiker, die über die letzten 20–30 Jahre schreiben, immer auf dünnem Eis. Meinander wählt den besten Weg und spricht von Ausblicken, anstatt hier die argumentative Rückendeckung durch Forschungsliteratur vorzutäuschen.

Meinanders Werk dürfte sich mit nur wenigen Modifikationen durchaus auch für deutsche Leser anbieten, so dass man auf eine baldige Übersetzung hoffen darf. Was Lesbarkeit, die Ausgewogenheit zwischen Politik, Kultur und Wirtschaft und die Einarbeitung der neuesten Forschungsergebnisse betrifft, macht dieser Band von allen dreien eindeutig die überzeugendste Figur. Kirbys Werk ist mehr als nur eine pointierte Kritik der autoritären Tradition in der finnischen Politik, und gerade letztere hebt auch sein Werk aus den üblichen Überblicksdarstellungen

hervor und ist als einführende Lektüre in die Geschichte vor allem des modernen finnischen Staatswesens eine Empfehlung. Ingrid Bohns Handreichung an die allgemein interessierte deutsche Leserschaft tut das, was in einem solchen Werk zu tun ist, aber auch nichts darüber hinaus. Wer aufgrund nicht ausreichender englischer oder schwedischer Sprachkenntnisse auf diesen Band zurückgreifen muss, wird nicht fehlinformiert, es entgehen aber wesentliche Analysen und kritische Bewertungen, welche die anderen beiden Bände bieten.

*Jan Hecker-Stampehl (Berlin)*